

Leitvers: „Eine Leuchte für meinen Fuß ist dein Wort, ein Licht für meinen Pfad.“ (Ps 119,105)

Predigttext: Lk 24,36-49

Themenreihe: Jünger wird man unterwegs

Kreuzigung und Auferstehung als *die* eschatologischen Ereignisse

Heute haben wir den ersten Sonntag nach der Auferstehung. Die Auferstehung ist mit der Kreuzigung *das* eschatologische Ereignis. Was meinen wir damit? Wenn Jesus durch die Kraft des Heiligen Geistes von den Toten auferstanden ist, dann bedeutet das nicht, dass er zurückgeführt wurde in das alte Dasein als Jesus von Nazareth. Es bedeutet vielmehr, dass er in eine neue Dimension hindurchgedrungen ist, die mit Sterben und Tod nichts mehr zu tun hat. Jesus hat den Tod hinter sich gelassen. Der Tod musste ihn freigeben. Damit hat Jesus als der Erstgeborene aller Toten die Gesetzmäßigkeiten der alten Schöpfung durchbrochen; ihr Ende ist gekommen. Sein Sterben am Kreuz war ein ganz anderes Sterben als alle anderen Sterben der gesamten Menschheitsgeschichte. Die Kreuzigung begründet damit eine neue Zeit.

Die Auferstehung zeigt diese neue Wirklichkeit an. Mit ihr ist Jesus als der Erste in eine neue Schöpfung eingetreten – inmitten der Vorläufigkeit der alten Schöpfung. Er ist ihr Anfang. Es beginnt nun etwas völlig Neues. Wir sprechen auch vom Anbruch des Reiches Gottes, in dem neue Gesetzmäßigkeiten herrschen und wir schon jetzt die „Kräfte des zukünftigen Zeitalters“ durch den Heiligen Geist schmecken können (Hebr 6,5).

Zu Maria hatte er nach seiner Auferstehung gesagt: „Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater und zu meinem Gott und zu eurem Gott“ (Joh 20,17). Als der Auferstandene fährt er auf und wird zur Rechten des Vaters als Herr und König eingesetzt: hoch über jede Macht und Kraft und Herrschaft und jeden Namen, der nicht nur in diesem Zeitalter, sondern auch in dem zukünftigen genannt werden wird (vgl. Eph 1,20.21). Hoch über jede Macht heißt eben auch: hoch über jede Todesmacht! Alles Widergöttliche ist besiegt; die dunklen Gewalten und Mächte sind entwaffnet. Jesus hat einen Triumph über sie gehalten. Mit ihm beginnt die Durchsetzung der Gottesherrschaft in seiner Schöpfung.

Wenn sich das Reich Gottes hier auf Erden ausbreitet, dann bedeutet dies, dass sich Gott eine neue Menschheit erschafft. Eine Menschheit, die ein Abbild der Herrlichkeit Jesu darstellt. Dieses Abbild bekommt nun aber eine konkrete Form; sie findet ihre Orientierung im wahren Menschsein Jesu bzw. in seiner Vollendung unseres Menschseins. Dies geschieht durch den Heiligen Geist.

Das Wirken des Geistes

Wir haben am Ostersonntag gehört, dass die Jünger das alles noch nicht im Geringsten verstanden haben. Sie haben sich eingeschlossen; waren innerlich und äußerlich noch ganz gefangen von den Ereignissen der Kreuzigung und der Macht, die sich gegen sie erhoben hat. In ihre finstere Wirklichkeit kommt nun Jesus hinein und sagt zu ihnen: „Friede euch! Und als er dies gesagt hatte, hauchte er sie an und spricht zu ihnen: Empfängt Heiligen Geist!“ (Joh 20,19-22).

Hauchte Gott den Menschen ursprünglich an, damit dieser eine lebende Seele wird, so haucht Jesus nun seine Jünger am Auferstehungstag an, um ihnen durch seinen Geist Anteil an der neuen Schöpfung zu geben. Sie wird für die Jünger durch die Einwohnung des Heiligen Geistes erfahrbar. Es ist die „*Schon-Jetzt-Erfahrung*“ inmitten der alten Schöpfung, die uns immer wieder bedrohlich anzeigt, dass *noch nicht* alles gut ist. Und unsere Zeit zeigt uns sehr deutlich und schmerzhaft auf, dass eben auch nicht alles besser wird.

In dieser Spannung sind wir alle unterwegs. Wenn wir durch Jesus seinen Geist empfangen haben, dann zeigen wir durch unsere Existenz fortlaufend die neue Zeit an, und leiden doch auch mit der alten Schöpfung mit. Wir verwerfen sie nicht, weil wir wissen, dass Jesus sie erlöst hat. Er hat sie durch seinen Tod am Kreuz geerbt. Sie ist sein Eigentum geworden. Und wir glauben, dass Jesus eines Tages wiederkommen wird, um auf dieser Erde einmal für eine bestimmte Zeit sein Friedensreich aufzurichten. Nach alttestamentlichem Verständnis nennen wir es das *messianische Friedensreich*; nach neutestamentlichem Verständnis nennen wir es das *Tausendjährige Reich* auf Erden. Es ist ein und dasselbe Reich, in dem der Messias herrschen wird und diese Erde noch einmal in das führen wird, was wir Menschen ihr fortlaufend rauben: Frieden und echte Ruhe in der Gegenwart des Messias Jesus. Diese Erde soll es final einmal erleben, was es heißt, dass Gott auf ihr durch seinen Christus und seine Nachfolger regiert.

Wir sind auf dem Weg dorthin, aber es ist ein steiniger Weg, ein herausfordernder Weg mit steilen Anstiegen und finsternen Tälern. Und oftmals ist der Grat, auf dem wir uns bewegen, sehr schmal. Aber es ist auch ein wunderbarer Weg mit herrlichen Aussichten und erquicklichen Augenblicken. Wir sind unterwegs. Und so haben wir unsere neue Themenreihe in Anlehnung an ein sehr lesenswertes Buch von Dallas Willard „*Jünger wird man unterwegs*“ genannt. Ein Buch, das wir in den letzten Jahren auch unseren Täuflingen geschenkt haben.

Jünger wird man unterwegs

Jünger wird man unterwegs: im Alltag, im Klein-Klein unseres Lebens, in den zahllosen Alltagskämpfen und -herausforderungen. Jünger wird man, wenn man sich bewegt, eben unterwegs ist. Und wer unterwegs ist, braucht eine Orientierung, eine Karte, die einen

verstehen lässt, woher man kommt und welcher Weg noch vor einem liegt. Eine Karte bildet nie die ganze Wirklichkeit ab, aber sie gibt eine Orientierung.

Die Jünger haben damals im Kontext der Kreuzigung Jesu gar nichts mehr verstanden. Sie waren völlig orientierungslos. Sind bei Jesu Verhaftung weggelaufen, haben sich versteckt und eingeschlossen. Eine ganze Welt ist für sie eingebrochen. Sie waren völlig überfordert, frustriert und verängstigt. Dabei hingen sie doch mit ihrem ganzen Leben an Jesus. Sie sind ihm mit aller Konsequenz gefolgt. Er war ihr Leben. Nun war er weg. Tot. Alles in ihnen war erschüttert.

Mit Erschütterungen sind wir in den letzten Jahren ziemlich vertraut geworden. Es wackelt und bröckelt auf dieser Erde doch ganz erheblich. Und wir tun uns schwer damit, dass alles so zu verarbeiten, dass wir vertrauens- und hoffnungsvoll in die Zukunft blicken können. Mancher hat das Vertrauen in die Zukunft verloren. Immer weniger Menschen haben ein gutes Ende in der Ukraine vor Augen. Und immer mehr Menschen ahnen, wie brandgefährlich dieser Krieg für Europa und die ganze Welt ist. Die Gesetze der Vernunft sind längst außer Kraft gesetzt. Und die Spirale der Gewalt hat ihre eigene Dynamik. Das müssen jetzt sogar diejenigen erfahren, die vor Monaten noch strikt gegen jede Waffenlieferung waren. Weltbilder brechen zusammen. Und neue Weltbilder sind noch nicht da. Dort hinein kam der dritte Teil des Berichtes des Weltklimarates, der eine kurzfristige und radikale Wende in der Klimapolitik gefordert hat, um das schlimmste Szenario für die Mitte unseres Jahrhunderts noch abzuwenden. Aber so eine Wende in so kurzer Zeit erscheint eigentlich unerreichbar. Es ist aussichtslos, mag mancher denken. Ist dies das apokalyptische Ende unserer Erde und unserer Zeit? Gerät die Welt aus den Fugen? Bricht alles auseinander? Geht diese Welt unter? Droht uns der endgültige Klimakollaps in wenigen Jahrzehnten oder vorher das atomare Ende?

Woran klammerst du dich in dieser Zeit? Was hoffst du? Wir können uns orientierungslos einschließen und verstecken. Wir können wie gelähmt auf all die Schrecken unserer Tage blicken – oder eben unterwegs sein als Zeugen dieser neuen Schöpfung. Jesus hat in seinen so genannten Endzeitreden ganz klar gesagt: „Seht zu, erschreckt nicht! Denn es muss geschehen, aber es ist noch nicht das Ende“ (Mt 24,6). Und in diesem Kontext auch: „Wenn aber diese Dinge anfangen zu geschehen, so blickt auf und hebt eure Häupter empör, weil eure Erlösung naht“ (Lk 21,28).

„Was über mich geschrieben steht ...“

Wir haben vorhin die Textlesung aus Lk 24 gehört. Sie wurde eingeleitet mit den Worten: „Während sie aber dies redeten, stand er selbst in ihrer Mitte und spricht zu ihnen: Friede euch! Sie aber erschrecken und wurden von Furcht erfüllt und meinten, sie sähen einen Geist. Und er sprach zu ihnen: Was seid ihr bestürzt und warum steigen Gedanken auf in euren Herzen? ... Dies sind meine Worte, die ich zu euch redete, als ich noch bei euch

Predigt: Mächtig im Wort

von Michael Bendorf am 24.04.22

war, dass alles erfüllt werden muss, was über mich geschrieben steht in dem Gesetz des Mose und in den Propheten und in den Psalmen. Dann öffnetet er ihnen das Verständnis, damit sie die Schriften verstanden“ (Lk 24,36-45).

Als ich diese Worte in der Vorbereitung auf diese Predigt auf mich neu wirken lassen, kam mir plötzlich der Gedanke, dass sich diese Worte aus unserer Textlesung noch einmal erfüllen werden. Wisst ihr wann? Bei der Wiederkunft Jesu. Wir lesen diese Worte ja in dem Wissen der Auferstehung Jesu. Quasi von hinten. Und wissen es so besser als die Jünger, nicht wahr? Aber wird Jesus uns eines Tages genauso überraschen, wenn wir die Ereignisse und Erschütterungen dieser Welt nicht mehr verstehen? Wenn wir uns innerlich oder äußerlich einschließen und die Angst über uns herrschen lassen? Wird Jesus uns dann so vorfinden wie er seine Jünger vorgefunden hat? Wenige Verse vorher war Jesus ja noch mit den Emmausjüngern unterwegs, die auch die Welt nicht mehr verstanden. Und was sagte er ihnen? „Ihr Unverständigen und im Herzen zu träge, an alles zu glauben, was die Propheten geredet haben“ (Lk 24,25). Wird uns dieses Wort Jesu auch treffen? Trifft es uns vielleicht schon heute?

Mich hat es neu berührt und herausgefordert, dass Jesus bei seinen Erstbegegnungen nach seiner Auferstehung zuallererst bei den heiligen Schriften ansetzt. Sowohl bei den Emmausjüngern als auch bei den Jüngern, die sich in Jerusalem eingeschlossen hatten. Er führt sie zuallererst zurück zu den heiligen Schriften. Sie sollen ihnen Orientierung und Verständnis geben. Mit ihnen beginnen Jüngerschaft und Nachfolge. Ohne sie verstehen wir gar nichts und haben keine Orientierung. Und zugleich brauchen wir Jesus bzw. seinen Geist, um sie zu verstehen. Zugleich beobachte ich gerade in der westlichen Welt eine gewisse Trägheit im Umgang mit ihnen bzw. der Bibel. Mancher glaubt, dass man Jesus ohne die Anbindung an sein Wort folgen kann. Ich habe daher meine Predigt überschrieben mit den Worten „mächtig im Wort“. Mächtig im Wort war Jesus. Mächtig im Wort ist keine Selbstanmaßung für uns. Es ist viel mehr eine Sehnsucht.

Ich will uns zu dieser Sehnsucht zwei Begebenheiten erzählen, die ich vor einem Monat in Jerusalem erlebt habe. Ich habe dort in der Altstadt die Malgalerie eines religiösen Juden besucht. Er war ca. 40 Jahre alt. An seiner Eingangstür war angeschlagen, dass sein Laden bis 17:00 Uhr geöffnet sei; ich kam um 16:00 Uhr und hatte also noch etwas Zeit zum Anschauen seiner Bilder. Dachte ich zumindest, aber er begrüßte mich gleich als seinen letzter Kunde für diesen Tag. Als ich auf seine Öffnungszeit hinwies, berichtete er mir, dass er es morgens versäumt habe, zum Gebet in die Synagoge zu gehen. Das wolle er nun nachholen und daher vorzeitig sein Geschäft schließen. Aber ich solle mich in Ruhe umschaun. Mich hatte das schon beeindruckt. Auch Jerusalem hat enorm unter der Pandemie gelitten. Wegen des Gebets vorzeitig seinen Laden zu schließen ist schon Ausdruck von Glauben und Hingabe. Während ich mir unterschiedliche Bilder anschaute brachte er nach und nach die Bilder hinein, die vor der Eingangstür ausgestellt waren. Er schaute immer wieder zu mir rüber und kommentierte jedes Bild, das ich mir anschaute.

Kommentieren ist das falsche Wort. Er zitierte die jeweiligen Bibelverse, die hinter dem gemalten Bild standen. Und zwar in einer Sicherheit und Genauigkeit, die mich sprachlos machte. Und dann habe ich mir folgendes Bild angeschaut (**Folie 1**). Als ich es mir ansah, begann er sofort den Psalm 67 auswendig aufzusagen. Wieder war ich erstaunt über seine Sicherheit im Wort Gottes. Dann aber fragte ich ihn, warum er zu diesem Psalm eine Menora gemalt hätte. Sie käme doch in den Versen nicht vor. Er belehrte mich eines Besseren. Er zeigte mir zunächst auf, dass dieser Psalm unter Nichtbeachtung der Einleitung sieben Verse habe - wie die sieben Arme der Menora. Er beginnt mir Gott: Jahwe, wie ganz oben auf hebräisch zu lesen ist. Im Schauen auf ihn leuchtet sein Angesicht über Israel. Im Schauen auf ihn wird Israel zu einer Menora. Das Volk beginnt zu strahlen und kann dann das werden, wozu es berufen sei: Licht für die Völker zu sein. Am erstrahlten Israel sollen die Völker erkennen, dass der Schöpfergott in Israel zu finden sei und auch sie segnen möchte: „Es sollen sich freuen und jubeln die Völkerschaften.“ Wenn dies geschehe, so mein Gegenüber, dann bricht eine messiansische Zeit auf dieser Erde an: „Die Erde gibt ihren Ertrag ... Gott wird uns segnen, und alle Enden der Erde werden ihn fürchten.“ Dies alles würde letztlich durch das Kommen des Messias geschehen. Eine messianische Friedenszeit auf dieser Erde für Israel und die Völker.

Unsere Begegnung war für mich eine echte Lehrstunde. Ein Künstler, der so stark im Wort Gottes unterwegs war. Der wirklich darin Zuhause war. Mächtig im Wort. Dann betrat ich das Atelier einer Jüdin. Sie war gerade am Malen und nutzte dabei die Buchstabenmalerei, eine verbreitete Kunst im Judentum. Ich habe euch ein Beispiel aus dem Buch Ruth mitgebracht (**Folie 2**). Hier seht ihr die Moabiterin beim Einholen der Gerstenernte. Das Bild ist so gemalt, dass ihr in ihm das ganze Buch Ruth auf Hebräisch lesen könnt. Der biblische Text wird in das Bild integriert. Die Künstlerin arbeitet mit dem Wort; sie lernt es darin auswendig. Sie ist mächtig im Wort.

Diese beiden Begegnungen haben mich wirklich beeindruckt und bewegt. Die beiden Menschen nehmen das Wort Gottes in ihren Alltag. Sie sind mit ihm auf ihre Weise unterwegs. Es ist in ihrem Leben lebendig. Wie geschieht dies bei mir? Wie geschieht dies bei dir? Wie wird das Wort Gottes in unserem Leben lebendig? Im Judentum gibt es ein altes Sprichwort, das lautet: „Folge dem Rabbi, trinke seine Worte, und sei bedeckt mit dem Staub seiner Füße“. Sei mit ihm unterwegs! Sei so nahe an ihm dran, dass du seine Worte hören kannst und der Staub, den seine Füße beim Gehen aufwirbeln, deinen Körper bedeckt. Jünger wird man unterwegs.

Jesus hat im Laufe seines Lebens im Studieren der heiligen Schriften sich selbst als der Messias Israels erkannt: „...was über mich geschrieben steht in dem Gesetz des Mose und in den Propheten und in den Psalmen.“ (Lk 24,44). Ist das nicht bewegend. Das Wort Gottes gab ihm Identität und offenbarte ihm seine Berufung. Dadurch war er weder zu träge im Glauben noch war er überrascht, als die Erschütterungen über ihn hereinbrachen. Er war vorbereitet. Und der Vater war neben den Schriften durch seinen Geist in ihm

Predigt: Mächtig im Wort

von Michael Bendorf am 24.04.22

gegenwärtig. Wort und Geist Gottes wollen uns immer gemeinsam begegnen. Sie lieben es, bei uns und in uns zu wohnen. Ich möchte uns abschließend dazu einen Text aus einem jüdischen Auslegungsmidrash lesen, bei dem es um Gottes Liebe zur Tora und zu seinem Volk geht. Der Ausleger will Gottes Gabe der Tora an sein Volk mit einem Gleichnis erklären.

„Wem ist dies das vergleichen? Einem König, der eine einzige Tochter hatte. Da kam ein anderer König und nahm sie zur Frau. Er bat, wieder zu sich in sein Land zu ziehen und seine Gemahlin mitnehmen zu dürfen. Da sprach der alte König zu ihm: Die Tochter, die ich dir gegeben habe, ist meine einzige. Von ihr trennen kann ich mich nicht. Zu dir sagen: nimm sie nicht mit, das kann ich auch nicht, weil sie deine Frau ist. Doch eine Wohltat erweise mir: überall, wo du hingehst, dort mach mir ein kleines Gemach, damit ich bei euch wohnen kann, denn ich kann meine Tochter nicht verlassen. So sprach der Heilige, gepriesen sei ER, zu Israel: Die Thora habe ich euch gegeben. Von ihr trennen kann ich mich nicht, zu euch sagen: nehmt sie nicht, das kann ich auch nicht. Aber macht mir überall, wo ihr hingeht, ein Haus, damit ich darinnen wohne; es heißt ja: „Und sie sollen mir ein Heiligtum machen (Ex 25,8)“.

Und so sei du ein Heiligtum für den Geist Gottes, der in dir wohnen möchte. Und gib dem Wort Gottes Raum. Es ist das Kostbarste, was Gott uns gegeben hat. Er liebt es inniglich: Das geschriebene Wort ... und das Wort, das in Jesus Fleisch wurde. Amen.